

„Mehr Mitsprache der Bürger nötig“

Karlsruher Forscherin fordert ein Plus an Beweglichkeit in der Innovationskultur

Von unserem Mitarbeiter
Ingo Senft-Werner

Karlsruhe. Ein Mensch weiß viel, viele Menschen wissen mehr. Wer diese Kompetenzen nutzen kann, ist klar im Vorteil, ist Innovationsforscherin Marion Weissenberger-Eibl überzeugt. „Immer mehr Menschen wollen sich einbringen. Diese Impulse muss die Politik aufnehmen“, so die Leiterin des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe. Die Wissenschaftlerin gehört zu den Vordenkern des „Dialogs über die Zukunft Deutschlands“ von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). Sie leitete die Arbeitsgruppe Innovationskultur, deren Ergebnisse am Dienstag nächster Woche vorgelegt werden sollen.

Die Fachleute haben insgesamt eine positive Bilanz gezogen. Deutschland sei in den vergangenen Jahrzehnten sehr

kreativ gewesen und habe beste Voraussetzungen, diesen erfolgreichen Kurs fortzusetzen, sagte Weissenberger-Eibl. Vor der offiziellen Präsentation wollte sie keine Details ausplaudern.

Eine wichtige Rolle bei der Innovationskraft spielt nach Meinung der Arbeitsgruppe die Einbeziehung der Bürger. „Wir müssen Räume schaffen zum Experimentieren, in denen die Menschen ihre Kompetenzen und auch ihre Grenzen ausloten können.“

Diese Partizipation müsse immer auch gelenkt werden. „Den Menschen muss klar sein, dass ihre Vorschläge nicht eins zu eins umgesetzt werden können“, sagte die Wissenschaftlerin. „Die Kunst wird sein, offen mit den Ergebnissen umzugehen und die Debatte in Schwung zu halten.“ Die Einrichtung von Runden Tischen bei umstrittenen Bauvorhaben wie Stuttgart 21 seien Schritte in die richtige Richtung. Sie zeigten aber auch

die Probleme auf. Für die gute Ausgangslage Deutschlands sorgt nach Ansicht der Arbeitsgruppe die klare und erfolgreiche Struktur des Mittelstandes. Er falle weniger durch spektakuläre Erfindungen auf als durch konsequente Weiterentwicklung von Produktionsprozessen. „Mit solchen Feinjustierungen, die verlässliche Qualität garantieren, haben es etliche Mittelständler zu internationaler Marktführerschaft gebracht.“

Eine Aufgabe für die Zukunft sei die Stärkung des Unternehmertums. „Es muss Spaß machen, unternehmerisch aktiv zu werden“, sagte die Wissenschaftlerin, die vor kurzem in den Aufsichtsrat von HeidelbergCement berufen wurde. Zurzeit fehle es an geeigneten Rahmenbedingungen, in denen sich Unternehmergeist entfalten könne. Deshalb hätten etliche Familienunternehmer Probleme, Nachfolger zu finden.



MARION WEISSENBERGER-EIBL blickte für die Kanzlerin in die Zukunft. Foto: dpa